

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 22

Artikel: Geisteskranke als Künstler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

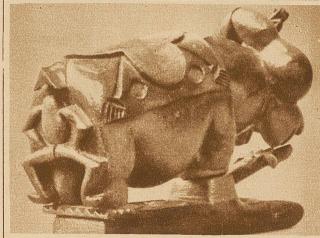
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geisteskranken als Künstler^{*}

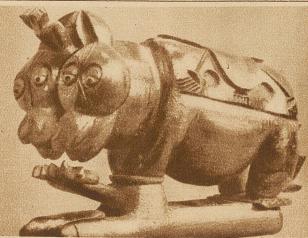
Daß Fälle nicht selten sind, in denen Geisteskranken ohne besondere Schulung oder Vorbildung bewunderungswürdige Leistungen auf dem Gebiete der Kunst hervorbringen, war bislang nur in Fachkreisen bekannt. Was man außerhalb dieser Kreise davon wußte, das läßt sich etwa unter dem Schlagwort «Genie und Irrsinn» zusammenfassen. Wir wissen, daß die Alten von dem heiligen Wahnsinn sprachen, der den Dichter während der Eingebung beseelt. Wir wissen ferner, daß die Griechen und Römer Ekstasen kultivierten und Irrtum für heilig hielten. In neuerer Zeit ist es Mode geworden, eine Art Krankheitsgeschichte bedeutender Per-



«Spuk». Die Gespenster jöhlen über die Dächer dahin und die Gestalten werden akustisch laut. Zeichnung eines Geisteskranken, der vor Jahren einmal ähnliche Zeichnungen geschenkt hatte, die aber weitweg nicht den hohen Schwung und die Vehemenz der Bewegung brachten wie die Arbeiten des Geisteskranken



«Nilpferd mit zwei Köpfen auf dem Stiefelknecht». Vollständige Plastik aus Holz, mit Oelfarbe bemalt. Der Bildner war von René Maizer. Er schuf seine Werke in der Irrenanstalt ohne jegliche Vorbildung aus eigenem Antrieb.



sönlichkeiten zur Ergänzung ihrer Lebensgeschichte anzuzeigen. So finden wir in der Litteraturgeschichte «Pathographien» über Nietzsche, Leonardo da Vinci, Strindberg usw.

Mit allen diesen Versuchen, große Persönlichkeiten mit psychiatrischem Maße zu messen oder eine bestimmte Grenze zwischen Psychiatrie und Kunst zu ziehen, hat dieser Beitrag nichts gemein. Zweifellos neigt der Laie bei flüchtiger Betrachtung der Bilder zur Annahme, die Werke unserer Geisteskranken stünden zu der Kunst der jüngsten Zeit in weit näherem Verhältnis, als zu irgendinem andern Vergleichsgebiet. Diese Beziehungen haben wiederholt die Teilnahme der Öffentlichkeit erregt. Auch sie müssen aber zum vornherein ausgeschaltet werden, denn es handelt sich ja hier nicht um «Kunstwerke» im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um Bildwerke von Kränen. Das einzige, was sie mit der Kunst gemeinsam haben, das ist der Gestaltungstrieb des Schöpfers.

Dennoch steht der Laie heute vor einem Rätsel, der Fachmann vor einer Problemstellung, die ein weites Studienfeld eröffnet: Ist das Bildwerk des Geisteskranken wirklich und aus sich heraus nach eigenen Gesetzen entstanden? Der überzeugende Nachweis wäre eine epochalende Entdeckung, geeignet, unsere Gesamtauf-

fassung von Krankheit und Kunst umzustellen. Man stellt sich vor: Eine Frau in vorgerückten Jahren, die sich vorher niemals künstlerisch betätigt hat, wird in einer Irrenanstalt eingeliefert und entwickelt dort ein zeichnerisches Talent, durch das sie vielleicht früher in den Reihen erster Kunstmalerinnen hätte halten können. Ein ehemaliger Verdingknabe und Tagelöhner, der sich nie mit Musik, Literatur oder Malerei abgegeben hat, zeichnet, dichtet, kompo-



Zeichnung einer Geisteskranken,
deren Motiv offenbar einer Medaillonzeichnung aus irischer Zeit nachgebildet ist

niert und schreibt mit fortschreitender Krankheit eine Riesen-Autobiographie, die einen Stoß von 17 Heften im Format von 40×50 Cm. umfaßt. Die ganze Biographie hat laut Mitteilung von Prof. Dr. Morgenhalter in Bern bis heute eine Höhe von zwei Metern (!) erreicht. Anderseits lehrt die Erfahrung, daß Künstler, die zu den allergrößten Hoffnungen berechtigten, mit fortschreitender Geisteskrankheit völlig verbündet sind.

In jedem Falle schließt die Geisteskrankheit den Zerfall der Persönlichkeit in sich.. Dennoch ist das Werk original, aufbauend. Somit ist im Seelenleben des bildnerischen Kranken noch ein produktiver Faktor vorhanden, ein Gestaltungstrieb, der sich oft nach jahrelangem Anstalsaufenthalt plötzlich freie Bahn bricht. Eine Fähigkeit, die jedem Menschen zukommt, aber vielleicht unter dem Drucke der Verhältnisse latent bleibt oder verkümmert, ist hier plötzlich aktiviert worden. Der berühmte Nervenarzt Prof. Dr. Prinzhorn in Heidelberg gibt als Ursache dieser Aktivierung an die innere Ent-

wicklung oder Wandlung des Kranken, seine Abkehr von der Umwelt, seine autistische Konzentration auf die eigene Person und anderseits die Veränderung seines äußeren Lebens, des Milieus, zumal die Abtrennung von der Außenwelt mit ihren zahllosen Reizen.

Was wir bis heute von der seelischen Verfassung wissen, verdanken wir den Angaben gebildeter Krämer, die nach dem Erwachen aus ihrem Hemmungszustand gelegentlich ihre Erlebnisse beschreiben. So ist der großeschwe-

reiche Dichter Strindberg kurz nach Beginn sei-



Buntstiftzeichnung auf schwarzem Grunde. Die Patientin besuchte die Dorfschule nur sehr unregelmäßig und war später als Dienstmädchen in Stellung. Sie nennt sich Prophetin, Hellsichterin und bringt ihre «Gedankenformen» in einem somnambulinen Zustande zu Papier

ne eine Vorbildung genossen haben, und dennoch im Zustande «halluzinatorischer Eingebungen» Bildwerke schaffen, die weit in den Bereich ernster Kunst ragen. Ihr ganzes Erleben ist in Wahnstimmung getaucht. Selbst ihre «Kunst» betreiben sie nicht als freie Willensbeteiligung, sondern unter dem Eindruck einer Zwangsläufigkeit, die «höhere Mächte» über sie verhängt haben. Ort- und Zeitbewußtsein haben sich verflüchtigt. Es ist zum Beispiel für eine Patientin eine Kleinigkeit, den Mond von hinten zu besiegen oder mit den Schwestern Karls des Großen intim zu werden. In solchen und ähnlichen «Stimmungen» wird der Betätigungsdrang aktiviert und es entstehen symbolartige Gestaltungen, die ganz an das Traumleben des normalen Menschen erinnern.

Es ist in allen diesen Fällen anzunehmen, daß die Begabung für bildnerische Gestaltung schon vor Beginn der Krankheit vorhanden war. Die Bereitschaft zur schöpferischen Betätigung, der Ausdruckswillen ist lediglich unter dem Einfluß der Lebensbedingungen latent geblieben. Sie konnten erst zur Entwicklung kommen, als der Patient gänzlich auf das Inneneben eingestellt war. Erst ahmt er nach, was er gesehen hat und gelangt beim Zeichnen mit geschlossenen Augen zu objektiven Kritzeleien, die er nachträglich verbessert. Später führt sich auch der Farbensinn. Die Schönheit des erlebten Phänomens fesselt seinen Kunstsinn und er beginnt



«Nächtlicher Besuch». Die geisteskranken Versuchsperson ist ein vielgerister Industrieller. Trotz des Anblicks des scheußlichen, gesellenden Ungeheuers mit sten abgebrochenen Zahn und der Scheinfüße einer Raupe offenbart der im Bett liegende völlige Gleichgültigkeit im Ausdruck

gen das Kopfkissen häßliche Ungeheuer, gotische Drachen zeigt. Eines Nachts, als ich von einem Gelage heimkehre, begrüßt mich der Dämon, der wahrhaftige Teufel im Stil des Mittelalters mit dem Bockskopf. Nie ergriff mich Furcht, aber der Eindruck von etwas regelwidrigem, gleichsam Übernatürlichem, blieb in meiner Seele haften.»

Diese Ausführungen klingen so überzeugend und sind so wahrheitsgetreu und einfach ge-

* Die Bilder sind mit gütiger Erlaubnis entnommen aus: Prinzhorn: «Bildnerei der Geisteskranken» (Verlag Julius Springer, Berlin); Pfeiffer: «Der Geisteskranke und sein Werk» (Verlag Alfred Kröner, Leipzig) und Dr. W. Morgenhalter: «Ein Geisteskranker als Künstler» (Verlag Ernst Bircher, Bern).



«Frau mit Perücke». Diese seltsame weibliche Figur mit dem reizvollen Gesichtsausdruck stammt von einer Patientin, die früher den Kellnerberuf ausübte und nie Gelegenheit hatte, zehnreiche Fähigkeiten durch Übung zu erwerben. Um so überraschender ist die Bestimmtheit, mit der diese Dantonszene ausgeführt ist.

